



In Wien haben Pressure-Groups wie „Stop the Bomb“ die Reise skandalisiert. Kurz werde zur Marionette brutaler Mullahs, er wolle bloß „das österreichische Business mit dem Antisemiten-Regime in Teheran fördern“. Und tatsächlich wittern OMV, Voest und VA Tech neue Märkte. Kurz verschweigt nicht, dass er sich auch mit dem OMV-Management traf, weil der Konzern nach einer Aufhebung der Sanktionen die iranischen Gasfelder explorieren möchte.

Die Iran-Reise auf einen Wirtschaftstrip zu reduzieren, wäre unfair. Kurz traf eben nicht nur Regierende (über deren Untaten er ungeschminkte Pressebriefings austeilen ließ), sondern auch Regierte: Künstler, Studenten, Galeristen, Filmemacher und Priester.

Es ist der erste Abend in Teheran und die Delegation fährt zur österreichischen Botschaft, wo es persische Köstlichkeiten gibt. Die Wiener Diplomaten residieren hier in dieser 16-Millionen-Metropole in einem mondanen kadscharischen Palast, der von einem weitläufigen Park umgeben ist. Ein (leerer) Pool verwittert langsam unter schattigen Bäumen.

Österreich repräsentiert sich stolz, nicht unterwürfig. Botschafter Friedrich Stift wurde kürzlich vom iranischen Außenminister Mohammed Saif vorgeladen, weil er seine Residenz für ein Geheimtreffen zwischen der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton und iranischen Frauenrechtlerinnen öffnete – Kurz stand hinter der Aktion.

Unter orientalisch verspiegelten Decken sitzt Botschafter Stift nun bei Kurz und hört

zu, wie der 27-Jährige vor versammelten Diplomaten und Reportern über Menschenrechte und das „Raketenthema“ extemporiert und dabei „unsere Verantwortung gegenüber Israel“ betont.

Und auch tags darauf macht Kurz gute Figur. Da steht er im Kristallzimmer des etwas abgewirtschafteten iranischen Außenamts neben seinem Amtskollegen und betont in freier Rede, dass er „Sorge um die Menschenrechtssituation in Iran“ hat, dass er die Todesstrafe „weltweit“ ablehne und eine Liste mit humanitären Fällen übergeben habe. Auch auf Wunsch befreundeter Großmächte, die hier nicht genannt sein wollen, intervenierte Kurz.

Es gehe ihm um das „Offenhalten“ der „altbewährten Kanäle“, wie er später erklärt. Da zucken manche zusammen. Wie untertänig agierte ÖVP-Außenminister Alois Mock nach den Wiener Kurdenmorden (die Täter durften geschwind das Land verlassen). Wie erbärmlich intervenierten die roten Außen- und Innenminister Leopold Gratz und Karl Blecha bei den Noricum-Waffenlieferungen der Voest im Iran-Irak-Krieg.

Heute aber geben in der Teheraner Botschaft Diplomaten wie Gabriele Juen den Ton an. Sie war einst Sprecherin von Amnesty International und leitet heute das Österreichische Kulturinstitut in Teheran. Sie könnte stundenlang von gesellschaftspolitischen Aktivitäten erzählen, die Österreich hier organisiert, die aber keinesfalls beschrieben werden dürfen – zum Schutze iranischer Frauen und Künstler, die hier zwischen den Bücherregalen mit Wiener Literatur ein Stück Freiheit in der Kunst suchen.

Blick über die Stadt, Kronleuchter mit Energiesparlampen im Außenamt, Studenten am Kulturinstitut, der leere Pool in Österreichs Botschaft, Staatskarossen der Iraner

Diese Reise wurde vom Falter bezahlt

Nach dem Besuch beim Außenminister bittet Kurz um einen Besuch einer Synagoge und einer orthodoxen Kirche. Da der Rabbiner „nicht in der Stadt ist“, wie das Regime „bedauert“, besucht er die armenische Kirchengemeinde.

Das Treffen wird von Geheimdienstlern begleitet. Kurz führt sie geschickt vor. „Haben Sie volle Freiheit?“, fragt er den Priester. „Selbstverständlich!“, muss der antworten. „Können wir kurz unter vier Augen sprechen?“, hakt Kurz nach. „Nein, das geht nicht“, erhält er zur Antwort. „Dann rufen Sie mich doch mal an“, bittet Kurz und überreicht seine Nummer. Der Priester dankt. Der direkte Draht zu einem österreichischen Minister kann nie schaden.

Es sind diese kleinen Interventionen, die Kurz sympathisch erscheinen lassen. Vor allem im Kulturforum, wo Kurz nach dem Kirchenbesuch hinfährt, wird das sichtbar. Hausherrin Juen hat die Teheraner Dissidenz geladen, um Kurz – auf exterritorialem Gelände – ein paar Gespräche abseits der Staatsbesuche zu ermöglichen.

Entschlossen scheucht Juen zunächst ein paar Geheimdienstler fort, die sich ins Institut geschummelt hatten. Hier ist österreichisches Staatsgebiet und die Gäste sollten frei sprechen können. Kurz fragt sich nun wie ein Reporter durch die schillernde Gesellschaft, er parliert mit Filmemachern und Galeristen, er erfährt, wie sehr auch die gebildete Oberschicht die Willkür des Regimes fürchtet und es dennoch verlacht.

Eine Sternstunde erlebt Kurz, als er auf eine Gruppe von Deutschstudenten trifft. Sie sitzen im Sesselkreis, zunächst schüchtern wirkende Mädchen haben ihr Kopftuch abgenommen und politisieren. Er setzt sich dazu, als ob er einer von ihnen wäre. Und es ist ja seine Generation, die hier Platz genommen hat.

Kurz stellt eine interessierte Frage nach der anderen. Er erfährt, wie die Sanktionen die Freiheit der Studenten beschränken, er lässt sich berichten, wie schikanös das Visa-Regime Österreichs die Studenten trifft, er hört, wie man die Twitter-Sperren umgehen kann und dass niemand hier noch an Gott glaube, weil das Leben so hart geworden sei.

Kurz wird dann noch den Staatspräsidenten Hassen Rohani treffen (Medien waren nicht zugelassen) und danach den Rückflug antreten. Schon am Khomeini-Flughafen drängt er auf den nächsten Trip – eine Reise ins krisengeschüttelte Donezk, die aber zu gefährlich ist.

Im Flieger führt er dann Hintergrundgespräche über seine Visionen. Seine Vorbilder? Literatur, die ihn fasziniert? Da kommt wenig Konkretes. Er ist vorsichtig

Die Überheblichkeit der Etablierten mache zu schaffen, erzählt er. Als er 16 Jahre alt war, so erzählt er, hatte ihm die ÖVP Meidling bedeutet, „noch ein paar Jahre zu warten“. Eine prominente Wiener ÖVP-Politikerin bezeichnete ihn als „dummen Nasenbohrer“.

Wo will dieser Rastlose hin? Kurz schlingt in der Transitzone einen Burger runter. Er sagt, er wolle Österreich „weltoffener“ machen, „den Staat abschlanke“. Politiker sollten mehr Demokratie wagen, der Feudalismus müsse ein Ende finden. Dann steigt er in den Flieger und landet um halb zehn Uhr abends in Wien. Schon wartet der nächste Termin. Ein Treffen mit ÖVP-Kollegen. Es ist wohl kein Geheimnis, dass er nicht nur das Außenamt, sondern auch diese Partei eines Tages anführen will. 